

Wien, im April 2024

Liebe Freunde!

Das Märzprogramm von Felix Kaltenböck hatte den Titel „Wo das Erbarmen ist, da ist Gott“.

Geht es nicht immer in unserem Glaubensleben um die Gottesfrage?

So hat mich das Sonntagsevangelium von der „Verklärung“ Jesu besonders angesprochen und ich habe mich in der Bibel auf die Suche gemacht, wie sich Gott immer wieder gezeigt und für die Menschen erfahrbar gemacht hat.

Ich hoffe, dass ihr auch Parallelen zu euren eigenen Erfahrungen finden könnt.

Gute Gedanken und Gespräche am Teamabend wünscht euch

Renate Fleischmann

Anregungen genommen aus:

Bibeltext: Einheitsübersetzung

Gott und sein Name – ev. Kirchengemeinde Ketzberg

Predigt – Pfarrer Werner Schwarz

Domradio – Martin Korden

Ev. Morgenfeier – Pfarrer Eberhard Hadem

Programm April 2024

**GOTT, WER BIST DU?**

Die Texte der Bibel wurden in einem Jahrtausende dauernden Prozess zusammengetragen, von unzähligen unterschiedlichen Menschen geschrieben, umgeschrieben, neu geschrieben. Sie spiegeln die verschiedensten Erfahrungen wider, die Menschen auf ihrer Suche nach Gott gemacht haben, wie sie Gott nähergekommen sind.

Überlege Namen, Bezeichnungen, Bildworte, welche Beschreibung du für Gott findest und verwendest. Z.B.: Gott, der ... Gott ist wie ... Gott, du ... Lest einander die gefundenen Beschreibungen reihum vor, **ohne sie zu kommentieren.**

**Bibeltext Mose:**

Das Buch Exodus, Kapitel 3, 1-15

Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb.

Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.

Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: „*Mose, Mose!*“ Er antwortete: „*Hier bin ich*“

Der Herr sagte: „*Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden*“

Dann fuhr er fort: „*Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs*“. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Der Herr sprach: „*Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid*  
*Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken*

*Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“*

Mose antwortete Gott: „*Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?“*

Gott aber sagte: „*Ich bin mit dir*; ich habe dich gesandt.“

Da sagte Mose zu Gott: „*Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen?“*

Da antwortete Gott dem Mose: „*Ich bin der «Ich-bin-da»*“. Und er fuhr fort: „*So sollst du zu den Israeliten sagen: Der «Ich-bin-da» hat mich zu euch gesandt.*“

Weiter sprach Gott zu Mose: „*So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich nennen in allen Generationen.*“

Mose erfährt die Gegenwart Gottes, er fühlt sich durch Gott angesprochen. Er stellt sich die Fragen: wer bin ich – wer bist du?

Auf den ersten Einwand Mose: „*wer bin ich?*“ antwortet Gott mit der Zusage: „*Ich werde mit dir sein!*“

Es war üblich, dass die Götter im Alten Orient Namen hatten, also fragt Mose nach: „*Welchen Namen soll ich sagen? Wer bist du?*“ Und die Antwort Gottes ist: „*Ich bin der ich sein werde*“ nach der Übersetzung von Martin Luther, „*Ich bin da*“ im Sinne des „*Ich bin mit dir*“ bei Martin Buber. Und als solcher erweist er sich als der Gott der Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Der Mensch und seine Identität, und Gott und seine Identität sind aufeinander bezogen:

Der Mensch ist der, mit dem Gott ist,

Gott ist der, der bei dem Menschen ist.

Der mit seinem Volk mitleidende Gott spricht aus dem Dornbusch Mose an. Er ist zur Zwiesprache mit ihm bereit. Gott ergreift Partei. „*Gott leidet mit seinem Volk mit*“ – sein Name ist Programm „*Ich bin mit dir*“. Gott greift ein.

Immanuel „**mit uns ist Gott**“ – so ist der verheißene Name des Messias.

## Bibeltext Elija:

Das erste Buch der Könige, Kapitel 19, 8-14

Elija stand auf, aß und trank und wanderte vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija?

Er sagte: *„Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.“*

Der Herr antwortete: *„Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn!“* Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben.

Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.

Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Da vernahm er eine Stimme, die ihm zurief: *„Was willst du hier, Elija?“*

Elija hat sich mit Eifer für Gott eingesetzt ... hat versucht in seinem Sinne zu handeln und ist an seine Grenzen gestoßen. „Wo ist mein Gott?“ Er gerät in Verzweiflung ... am Gottesberg will er Gott erfahren ...

Wie die Bibel im Alten Testament oft von Gott spricht: im Sturm, in der Wolke, im Erdbeben, im Feuer (Mose) ...

Elija wird enttäuscht, völlig enttäuscht. Der Herr aber war nicht da, nicht im Wind, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer. Wo doch alle Welt damals Gott so erfährt. Keine Gotteserfahrung, keine Gottesbegegnung, wo er sie doch so nötig gehabt hätte. Nein, Gott ist nicht da. Er sieht nur, was die Natur ihm zeigt: Sturm, Erdbeben, glühendes Feuer aus dem Berg. Gott verbirgt sich, ist dunkel und unsichtbar, unerfahrbar, Gott als ob es ihn nicht gäbe.

Ein stilles, sanftes Säuseln nur, so wird erzählt, ist zu vernehmen und da verhüllt Elija sein Haupt. Da begegnet ihm Gott.

Präzise übersetzt heißen die Worte hier: „Nach dem Feuer kam die Stimme einer lautlosen Stille“. Und es wird auch dann nicht gesagt: „Da war der Herr“. Da, wo nichts zu hören ist, da spricht Gott.

Er hört nichts, lautlose Stille, und darin erfährt er die Nähe Gottes. Nichts wird ihm da erklärt, geklärt, mitgeteilt. Wo er sich das doch gewünscht hätte, wie immer Menschen sich das wünschen. Gott begegnen, Gott erfahren, Gottes Stimme hören. Ein klares Wort zum Beispiel, das sagt „du bist auf dem rechten Weg“ – nichts dergleichen.

Gott ist kein lauter Gott, sondern eher ein leiser, eher ein weicher, oft sogar ein ohnmächtiger, hilfsbedürftiger Gott.

Vielleicht ist es das, was Elija da zu lernen anfängt: Gott ist anders als unsere menschlichen Vorstellungen.

Hast du solch eine besondere, ungewöhnliche Begegnung schon einmal gehabt?  
(*Rundgespräch*)

### **Gebet Psalm 139, 2-14:**

Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. / Von fern erkennst du meine Gedanken.

Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; / du bist vertraut mit all meinen Wegen.

Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge - / du, Herr, kennst es bereits.

Du umschließt mich von allen Seiten / und legst deine Hand auf mich.

Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen, / zu hoch, ich kann es nicht begreifen

Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, / wohin mich vor deinem Angesicht flüchten?

Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; / bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen.

Nehme ich die Flügel des Morgenrots / und lasse mich nieder am äußersten Meer,

auch dort wird deine Hand mich ergreifen / und deine Rechte mich fassen.

Würde ich sagen: «Finsternis soll mich bedecken, / statt Licht soll Nacht mich umgeben», /

auch die Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag, / die Finsternis wäre wie Licht.

Denn du hast mein Inneres geschaffen, / mich gewoben im Schoß meiner Mutter.

Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. / Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke.

## **Bibeltext Mk 9, 2-10:**

### **Die Verklärung Jesu**

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt;

seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.

Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus.

Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.

Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.

Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.

Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemand mehr bei sich außer Jesus.

Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgendjemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.

Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

Wer ein Erlebnis „verklärt“, der macht es schöner, als es tatsächlich war. Und wer verklärt schaut, ist glücklich – eine Definition im Duden.

Doch gibt es auch Momente, da wird mir plötzlich etwas klar. Ich sehe jemanden oder etwas in einem anderen Licht.

Drei Jünger erleben so einen Moment mit Jesus auf einem hohen Berg. Sie sehen Jesus im strahlenden Licht. Sie sehen Mose und Elija, die mit ihm reden. Beide haben Gott auf Bergen erlebt, beide haben Gott anders erlebt als man damals dachte, wie Gott sei. Beide stehen vor der Herausforderung, ob sie Gott vertrauen können, ob sie sich mit ihrer ganzen Existenz auf ihn einlassen und verlassen können.

Am Berg der Verklärung erscheinen sie, um mit Jesus zu reden. Das bedeutet, Jesus steht ganz in der geschichtlichen jüdischen Tradition.

Doch da ertönt eine Stimme aus der Wolke (Altes Testament): „Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören“.

Nur einmal erfahren wir eine ähnliche Situation: am Anfang des öffentlichen Wirkens von Jesus bei der Taufe durch Johannes (Mt 3, 13 – 17).

Die Stimme aus dem Himmel erklärt, wer Jesus eigentlich ist und wer er für die Apostel und uns sein wird. Es ist eine Art Vorschau: Jesus ist nicht irgendwer, er stammt von Gott. Nach ihm sollen sich die Menschen richten.

Doch warum „Verklärung“? Ist es nicht eine Erfahrung, die wir vielleicht auch schon gemacht haben?

Es wird mir etwas klar, ich kann erkennen, was vorher für mich noch nicht erkennbar war.

Verklärung als eine Art Lichtblick, der eine tiefe Erkenntnis vermittelt. Und zwar eine schöne Erkenntnis, die glücklich macht. Denn anders ist die Reaktion des Apostels Petrus in diesem Moment nicht zu erklären. Wie berauscht schlägt er vor, Hütten zu bauen für Jesus, Elija und Mose.

Das bedeutet: Petrus will lichtvollen Augenblick festhalten. Seine Erkenntnis könnte man vielleicht so beschreiben: in diesem Jesus ist Gott uns tatsächlich nahe, jetzt ist alles gut.

Verklärung ist wohl auch die Sehnsucht, dass der Himmel aufreißt und wir für Momente eine Ahnung von Gott, Glück und Ewigkeit erfahren.

„Dies ist mein geliebter Sohn ...“. Jesus der Mensch, unser Bruder, bedeutet: „Mein Vater ist auch euer Vater, ...Gott mit uns!“

Gibt es Erlebnisse, die dem nahe kommen?

Wo wurde dir „Klarheit“ geschenkt?

Wo und wann ist der Himmel für dich ein Stück weit offen?

## **Gebet: Ein Glaubensbekenntnis**

Gott hilf mir, dass ich sagen kann:

Ich glaube nicht an eine Formel,

ich glaube an einen Gott, der mitgeht.

Ich glaube an einen unendlichen, ewigen Geist

Nicht sichtbar und doch wirksam.

Ich glaube an kein Hirngespinnst,

sondern an ein ewiges, lebendiges DU.

Ich glaube an Gott, dessen Wirken bezeugt ist.

Ich glaube, dass Gott jeden einzelnen Menschen kennt und liebt.

Ich glaube an den unendlichen, zärtlichen Gott,

der als Allmächtiger auf uns wartet,

bis wir uns ihm öffnen.

Ich glaube an Gott, der sich uns auch entzieht

Und immer der „ganz Andere“ unseres Denkens bleibt.

Du Gott, die dreifaltige Liebe.

Gedanken nach Martin Gutl